

## **Predigtgottesdienst** vom 28. April 2013, 10 Uhr, Ref. Kirche Uitikon

**Auf ein gutes Feld, an reichlich Wasser war er gepflanzt, damit er Zweige treiben und Frucht tragen und ein prächtiger Weinstock werden konnte. Sprich: So spricht Gott der HERR: Wird er etwas taugen? Wird man nicht seine Wurzeln ausreissen, und wird seine Frucht nicht verfaulen, und werden nicht alle seine sprossenden jungen Zweige vertrocknen? Er wird vertrocknen, aber nicht, weil ein starker Arm und viel Volk ihn aus seiner Verwurzelung risse. Und sieh, er ist gepflanzt - wird er etwas taugen? Wird er nicht vertrocknen, sobald der Ostwind ihn berührt?** Ez 17,8-10

Liebe Gemeinde,

Seien Sie herzlich begrüsst zu unserm Gottesdienst an diesem Frühlingsferien-Sonntag. Schön, dass Sie da sind und nicht verweist über einen der zahlreichen überfüllten Flughäfen oder auf den Strassen Richtung Süden, wie viele Sonnenhungrige, die dem unendlich scheinenden Winter entfliehen wollen.

Ich habe Sie im Eingangswort mit Fragen aus dem Alten Testament überschüttet, mit Fragen über den göttlichen Weinstock im Buch des Propheten *Ezechiel*. Mit solchen Fragen bin ich von einer interreligiösen Studienwoche im Osten Berlins zurückgekehrt. Neben den Voraussetzungen und Gegebenheiten jüdischen und muslimischen Lebens in der Grosstadt Berlin, haben wir, eine Gruppe Pfarrpersonen aus der Schweiz, uns auch mit dem Stellenwert der christlichen Religion dort befasst und sind, ich jedenfalls, ziemlich ernüchert und desillusioniert zurückgekehrt.

Während wir hier in der Schweiz im Zusammenhang mit der Säkularisierung die Gleichgültigkeit der Leute in religiösen Dingen beklagen oder uns mit zum Teil militanten Atheisten auseinandersetzen müssen, ist im Zentrum von Berlin bereits eine eigentliche **Gottvergessenheit** festzustellen. Das heisst, Religion ist unter den Christen fast kein Thema mehr. Es ist eine eigentliche Entwöhnung vom Gottesglauben eingetreten.

In der Umgebung des Dietr. Bonhoeffer-Hauses, wo wir untergebracht waren, liegt die Sophienkirche, zu deren Gemeinde drei weitere grosse Kirchen gehören. Sie können nur noch mit Mühe und Not erhalten werden. Mangelnde finanzielle Mittel infolge von Mitgliederschwund führen dazu, dass es ausser den Pfarrern, die unter Aufbietung aller Kräfte noch ein traditionelles Angebot ermöglichen, keine kirchlichen Mitarbeiter mehr gibt: keine Kirchenmusiker, keine Sigristen, kein Sekretariat. Ich glaub, die Pfarrerin mit dem Dokortitel, die uns empfangen hat, hat die Znüni-Brötli für unsere über 20-köpfige Gruppe allein gestrichen.

Die Pfarrpersonen müssen sich um alles selber kümmern und brauchen einen Grossteil ihrer Kräfte zur Rekrutierung der raren Freiwilligen, die Einzelaufgaben zu einzelnen Anlässen übernehmen: Musikschüler oder Hobbymusiker für die Kirchenmusik, Eltern für die Organisation von Kinderanlässen und Leute mit gewissen Interessen, die bereit sind sporadisch einen bescheidenen und befristeten Dienst zu leisten.

Die meisten Menschen leben, ohne religiöse Erziehung von hüben und drüben, in einer „verträglichen Menschlichkeit“ ganz ohne Gott und ohne dabei etwas zu vermissen. Sie haben sich an eine Weltperspektive gewöhnt und kennen nichts anderes mehr. Kirchlicher Religionsunterricht wird kaum mehr besucht. Religion gilt gemeinhin als unwissenschaftlich und zunehmend bedeutungslos und ist nicht mehr gefragt. Auch Abdankungen werden nur noch wenige abgehalten. Bereits 75% sind sogenannte „anonyme Bestattungen“, also Begräbnisse ganz ohne kirchlichen Beistand. – Es zeichnet sich ab, dass dieser Traditionsabbruch schleichend auch zu uns kommt. Bestrebungen, die Kirche entsprechend zu redimensionieren sind im Gang. Aber was hat unsere Kirche in einem solchen Umfeld noch für ein Selbstverständnis? Sind wir im Zwinglikanton Zürich noch eine Volkskirche oder was bleibt uns an Einflussnahme auf die Gesellschaft und für die Vermittlung christlicher Werte. Diese werden doch von vielen noch recht gerne für sich in Anspruch genommen, v. a. wenn es um die Abgrenzung von andern Religionen geht.

Was sagt uns die Bibel zu dieser Entfremdung von Gott? - Wir werden sehen!

**Der wahre Weinstock** Joh 15,1-12

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weinbauer.

Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, nimmt er weg, und jede, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringt.

Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich euch gesagt habe.

Bleibt in mir, und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich heraus keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

**Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.** Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen wie die Rebe und verdorrt; man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden.

Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!

Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Das habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde.

Das ist mein Gebot: dass Ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.

**Amen**

## Predigt

**Gottvergessenheit** ist kein neues Phänomen. Das Alte Testament strotzt vor Klagen der Propheten über die Abkehr der Menschen von GOTT.

Wir haben es im Eingangswort aus dem Buch *Ezechiel* gehört:

*„Auf ein gutes Feld, an reichlich Wasser war er gepflanzt, damit er Zweige treiben und Frucht tragen und ein prächtiger Weinstock werden konnte. ... Wird er etwas taugen? Wird man nicht seine Wurzeln ausreißen, und wird seine Frucht nicht verfaulen, und werden nicht alle seine sprossenden jungen Zweige vertrocknen? Er wird vertrocknen, aber nicht, weil ein starker Arm und viel Volk ihn aus seiner Verwurzelung riss.“* Ez 17,8-10

Wir lesen auch von *Jesaja* klagende Worte über das hochmütige Volk Israel:

*Ihr Land wurde voll von Silber und Gold, und sie hatten unendlich viele Schätze, und ihr Land wurde voll von Pferden, und sie hatten unendlich viele Wagen. Und ihr Land wurde voll von Götzen. Das Werk ihrer Hände beteten sie an, das, was ihre Finger gemacht hatten.* (Jes 2,7f.)

und beim Unglückspropheten *Jeremia* heisst es:

*Dumm ist mein Volk, mich kennen sie nicht, törichte Kinder sind sie und ohne Einsicht! Weise sind sie nur, um Böses zu tun, doch wie man Gutes tut, wissen sie nicht.* (Jer 4,22)

Auf all diese Klagen folgt der Aufruf der Propheten zur Umkehr, die Aufforderung zum Hören auf das Gottes Wort, zu mehr sozialer Gerechtigkeit und Zuwendung zu den Armen und Schwachen der Gesellschaft. Die Propheten lockten mit in Aussicht gestellten Belohnungen und schreckten mit Drohungen, dennoch blieben sie oft ungehört und allein auf weiter Flur.

Im **Neuen Testament** lesen wir, wie der Apostel *Paulus* einige hundert Jahre später auf dem Marktplatz von *Athen* gebildete und aufgeschlossene Griechen auf den Weg Gottes bringen wollte. Der begnadete Rhetoriker versuchte es zuerst mittels Anbiederung und Einschmeicheln:

*„Ihre Männer von Athen, ich sehe an allem, dass ihr recht viel Scheu vor den Göttern habt. Denn als ich umherging und eure Heiligtümer besichtigte, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift, „dem unbekanntem Gott“. Was ihr nun ohne es zu kennen verehrt, das verkündige ich euch. Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. [...] Wir dürfen nicht meinen, die Gottheit sei Gold oder Silber oder Stein, einem Gebilde menschlicher Kunst und Überlegung gleich“* (Apg 17,22-29)

Und *Paulus* forderte sie zur Abkehr auf von ihren materiellen Göttern. Aber er erntete in erster Linie Hohn und Spott. Nur ganz wenige schlossen sich ihm und damit dem Glauben an den einen Gott der Gerechtigkeit an.

Wenn die Kirchen heute in Ländern und Zeiten des Wohlstands einmal mehr auf taube Ohren stossen, ist diese Situation also nicht neu und unbekannt, sondern sehr biblisch und daher kein Grund zur Resignation.

Dennoch stellt sich wiederum die Frage, wie und wo und zu wem reden und zeugen wir von Gott. Der Evangelischen Landeskirche Berlin-Brandenburg stellt sich diese Frage schon dringender als uns. Sie hat im Frühjahr 2011 ein Konzeptpapier verabschiedet mit dem Titel „Salz der Erde – Reform ist möglich“. Bezüglich Reformen hat sie nämlich Erfahrung. Die EKBO (Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) hat mit ihrer Demonstration und friedlichen Revolution einen wesentlichen Beitrag zum Berliner Mauerfall 1989 geleistet. Also hat sie guten Grund zur Hoffnung, dass auch der Kirche selber eine Erneuerung gelingt, ohne dass sie ihre Grundsätze aufgeben muss.

Ihre Grundsätze sind, das **geistliche Leben** im Sinne Jesu Christi zu gestalten, die **Verkündigung** zu pflegen, **Bildung** voranzutreiben sowie die **Diakonie** als Dienst der Nächstenliebe und die **Oekumene** zum Zeichen der Offenheit.

Immer wieder neu zu diskutieren gibt allerdings die Frage der Anpassung an die weltlichen Bedürfnisse. Wieweit soll die Kirche ihrem Kerngeschäft, das Evangelium zu predigen und zu leben, treu bleiben und wieweit muss sie den Erfordernissen der Zeit Rechnung tragen und sich anpassen?

Wenn immer möglich, versuchen wir reformierte Christen uns an die Worte Jesu zu halten. Er ist und bleibt unsere primäre Orientierungshilfe.

Eine wahre Fundgrube für Denkanstöße sind dabei die „Ich-bin-Worte“ Jesu im Johannesevangelium. Die sind Ihnen sicher vertraut: *Ich bin das Licht der Welt; Ich bin das Brot des Lebens; Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben* oder eben: *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben*, wie Sie es vorhin in der Lesung gehört haben. –

Es sind aus dem Alltagsleben gegriffene Gleichnisse und jeder hat dazu seinen eigenen Zugang. Mich hat die Stelle: *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben* seit jeh in erster Linie irritiert. Ich war nämlich der Meinung, Weinstock und Reben seien dasselbe. *Räbe* sei einfach Mundart für Weinstock/Rebstock. Ich hab meine frühe Kindheit im Weinbauerdorf Hallau SH verbracht. Und dort gingen die Frauen, *id Räbe*, um an den Weinstöcken zu arbeiten. Ich kam gar nicht auf die Idee, dass mit den Reben die Schösslinge gemeint sein könnten, die geputzt oder entfernt werden mussten. In der alten Zürcher Bibel steht denn auch: *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Schosse*. (Klingt auch nicht gerade aufschlussreich für Kinderohren).

Eine andere Frau auf unserer Berlin-Reise hat gesagt, für sie sei das Wort vom Weinstock und den Reben immer erschreckend gewesen, weil dabei steht: *Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen wie die Rebe und verdorrt; man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen*. Sie habe das immer als grosse Bedrohung empfunden. Wahrscheinlich ist das aber gar nicht drohend gemeint, sondern einfach eine Feststellung: das Überschüssige und Unfruchtbare wird entfernt und weggeräumt, damit das Andere mehr Platz hat, sich zu entfalten.

Der Mensch neigt halt zu subjektiver Wahrnehmung. Er hört einen einzelnen Satz und krallt sich daran fest. Oft gelingt es ihm nicht, ihn im Zusammenhang zu sehen, um das Rätsel zu entschlüsseln. Hier gibt Jesus selber den Schlüssel zu seinen Worten, wenn er anfügt: *Das hab ich zu euch gesagt, damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde*. Es handelt sich also um eine Ermutigung, einen Trost, eine Frohbotschaft im wahrsten Sinn.

Am Beispiel des Rebbaus, der seinen damaligen Zuhörern bestens vertraut war, zeigt *Jesus* die Verbindung zwischen Gottvater und ihm, dem Sohn, und uns, den Gläubigen als Einzelne und als Gemeinde:

*Mein Vater ist der Weinbauer*, also derjenige der sich sorgt und tätig ist. *Ich bin der Weinstock*, das was der Bauer gepflanzt hat und nun pflegt. *Und ihr seid die Schösslinge*, die aus mir heraus spriessen, ohne eigenes Dazutun. Sie wachsen einfach. *Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, nimmt er weg, und jede, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringt*. Jesus ist dem Schössling dabei behilflich, fruchtbar zu werden. Er ermutigt: *Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich euch gesagt habe*, d. h. für eure Reinheit hab ich schon gesorgt. *Bleibt in mir und ich bleibe in euch*. Weinstock und Schösslinge gehören zusammen. Jesus und seine Schützlinge gehören zusammen. Einer lebt vom andern. *Jesus* sagt es mit deutlichen Worten: *Mein Gebot ist, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe*.

Uns bleibt es allerdings auch als Kirche nicht erspart, uns zu fragen, wie wir dieses Gebot umsetzen. Wir können uns ja nicht einfach mit denen begnügen, die uns ohnehin lieb sind und uns nur denen zuwenden, die unsere Sympathie haben und unsere Wertvorstellungen teilen.

Müssen wir uns um alle kümmern und die unterschiedlichen Bedürfnisse aller Menschen abdecken? Und wie macht man das in einer Gesellschaft, die unter einem Überangebot in allen Bereichen leidet, an Informationsflut, überquellenden Geschäften mit Unmengen unnötiger Dinge, die einen von überall her verführen und immer wieder vom Wesentlichen ablenken. Wie halten wir es mit Menschen, die einem Übermass an Beschäftigungen nachgehen und einer schier grenzenlosen Mobilität frönen. Müssen wir da mithalten, um den Anschluss nicht zu verpassen? Oder sollen wir uns antizyklisch verhalten und es in Kauf nehmen, als weltfremd zu gelten?

Die junge, enthusiastische Pfarrerin in Berlin Ost, die uns eigenhändig bewirtet hatte, hat uns Pfarrersleuten aus der Schweiz zum Bild vom Weinberg und den Reben ein selbstbewusstes Statement mit auf den Weg gegeben. Sie sagte: ***Wir sind zwar ein Weinberg, der alle versorgt, aber nicht alle Weinsorten anbietet.***

Das heisst für uns: Wir pflegen den Weinberg Gottes im Wissen darum, dass wir ihn nicht selber angelegt haben und dass das Gedeihen nicht allein in unserer Hand steht. Wir haben mit der Bibel jedoch eine Pflegeanleitung bekommen und bemühen uns um höchste Qualität, die jedem zugute kommt, der davon kosten möchte.

Das heisst: Die Kirche ist keine Getränkehandlung, die vom soft drink bis zum Hochprozentigen alles anbietet und frei Haus liefert. Sie möchte jedoch, wie *Jesus* bei der Hochzeit von Kanaan, der ersten Wundergeschichte im Johannesevangelium, dafür sorgen, dass jeder von ihrem edlen Tropfen zu trinken bekommt, der danach verlangt.

**Amen**

*Orgelzwischenpiel*

**Zu neuen Taten** von Arno Pöttsch (1900-1956)

Lass fahren, was dich hemmt und hält!

GOTT ruft zu neuen Taten.

Was gestern mannigfach verfehlt,

soll besser heut geraten,

GOTT hat dir Leben neu verliehn.

Dein' Strasse sollst du fröhlich ziehn

im Anblick seiner Gnaden!

.....

Befiehl dich GOTT! Fang tapfer an

dein Werk von Herzensgrunde!

Mit GOTT ist alles wohlgetan

jetzt und zu jeder Stunde.

Und hast mit Gottes Güt und Macht

den Tag du dann zu End gebracht,

lob GOTT mit Herz und Munde!

lic. theol. Doris Mathis